

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

28.12.1887 (No. 154)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945665)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenzzeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

Nr 154

Oldenburg, Mittwoch, den 28. December.

187.

### Uebervölkerung und Arbeitsgelegenheit.

In Folge der Ueberfülle an Menschen, deren sich unser Vaterland erfreut, sind wir dahin gelangt, daß die wachsende Bevölkerungsziffer in Verbindung mit der fortschreitenden, die Menschheit oft sparenden Technik zwei Gattungen von Arbeitskräften erzeugt, von denen die eine arbeitet, die andere müßig geht, die eine in Ueberanstrengung alle Werthe schafft, die andere nicht nur nicht produziert, sondern verzehren hilft, was jene in faurem Schweisse geleistet. Ein socialdemokratischer Reichstagsabgeordneter nannte die zweite Gruppe: einst die industrielle Reserve-Armee und verlangte, daß durch den Normalarbeitstag diese Armee — nämlich die sich im Lande umhertreibenden, arbeits-scheuen Bagabunden — zur Arbeit herangezogen würden.

Wir beabsichtigen hier heute nach der „Volkswirtschaftl. Corr.“ nicht das vorgeschlagene Heilmittel auf seinen Werth zu prüfen, sondern wollen nur das Uebel selbst einmal in seiner gegenwärtigen Größe insofern kurz beleuchten, als wir die Thatsache konstatiren, daß die passive, nicht producirende, sondern lediglich consumirende Klasse unserer Arbeiter erschreckend gewachsen sein würde, wenn dieser Gefahr nicht zur rechten Zeit durch Vermehrung der Beschäftigungsgelegenheiten vorgebeugt worden wäre.

Wir haben es in unserem Lande zunächst mit einer zweifachen Art von Beschäftigungslosen zu thun, mit dem Proletariat mißvergüteter Muskelarbeiter und dem gefährlichen Proletariat der mißvergüteten Intelligenzen. Während es Mittel giebt, über den Stand der ersteren Art ein annäherndes Bild zu gewinnen, existirt das nöthige Material zur genaueren Feststellung des letzteren nicht; allerdings kößt man oft genug auf Klagen, daß beschäftigungslose Kaufleute, Studirte, Ingenieure u. A. schaarenweise herumlaufen; gleichwohl wächst die Zahl derselben in Folge der zunehmenden Frequenz unserer höheren Schulen beständig.

Was nun aber die wachsende Menge der Handarbeiter betrifft, so kann zunächst das optimistische Dogma des Manchesterthums, daß die fortschreitende

Technik zwischen Vernichtung alter und Schaffung neuer Beschäftigungsgelegenheit stets aus sich selbst die nöthige Ausgleichung erzeuge, einfach als kultureller Aberglaube abgethan werden. Die Technik, die Chemie, die Elektrizität haben es gegenwärtig zu Wirkungsresultaten gebracht, die jenen Kulturglauben stürzen und die Frage nach neuen Beschäftigungsgelegenheiten zu der brennendsten des Zeitalters machen, wenn es nicht unserer neuen Wirtschaftspolitik gelingen wäre, hier zur rechten Zeit in der segensreichsten Weise einzugreifen.

Bekanntlich entsteht nicht nur aus der vermehrten Produktionskraft der Maschine, sondern auch aus der vergrößerten Dauerhaftigkeit verschiedener Erzeugnisse, so namentlich des Stahles gegenüber dem Eisen, ein großer Verlust an Arbeitsgelegenheit. Dieser Verlust beschränkt sich jedoch auf diese Ursachen nicht allein, sondern er entzieht ferner auch aus den technischen Fortschritten. Nicht in letzter Linie kam es hierdurch, daß 1878 in der deutschen Industrie 45 000 Menschen weniger beschäftigt wurden, obwohl mit Rücksicht auf die seit 1872 gestiegene Bevölkerung eher ebensoviele hätten mehr beschäftigt werden sollen. Dank unserer neuen Wirtschaftspolitik hat sich aber dieses Verhältniß neuerdings wesentlich gebessert, indem z. B. 1886 50 000 Arbeiter in der Eisenindustrie mehr als 1878 Beschäftigung erhalten haben.

Diese Zahlen liefern denn doch einen unzweideutigen Beweis für den beläuernden Einfluß, welchen die neue Wirtschaftspolitik auf die Arbeitsgelegenheit für Handarbeiter in Deutschland ausübt hat.

### Dr. Jerusalem's Selbstmord und die Unanfechtbarkeit der Lebensversicherungs-Police.

Die Direction der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft hat folgende Kundgebung veröffentlicht:

„Die Nachricht, daß die bei unserer Gesellschaft genomene Versicherung des verstorbenen Vandalendirektors Dr. Jerusalem erst am 29. November, dem Tage seines

Todes, unanfechtbar geworden sei, ist unrichtig. Dr. Jerusalem war bei uns mit 2 Policen zu je 30 000 Mark versichert. Für die eine derselben war die fünfjährige Frist, mit deren Ablauf die Unanfechtbarkeit unserer Policen eintritt, schon vor Jahr und Tag, für die andere am 1. November d. J. abgelaufen. Damit fallen von selbst die Konsequenzen, welche man aus jener unzutreffenden Nachricht gegen das Unanfechtbarkeitsprinzip in der Lebensversicherung gezogen hat.“

Wir können dem Schlusse der Leipziger Gesellschaft durchaus nicht zustimmen. Daß Dr. Jerusalem's Police schon am 1. November statt erst am 29. November, am Tage des Selbstmordes, unanfechtbar wurde, ändert nichts an der Beurtheilung des Grund-satzes der Unanfechtbarkeit. Es ist gegen die guten Sitten der menschlichen Gesellschaft, das ein Betrüger ärgster Art durch böswilligen Selbstmord seine Angehörigen bereichern und Tausende von Mitversicherten schädigen darf.

Wir bekämpfen die Unanfechtbarkeit der Police, weil sie zum Selbstmord ermuntern kann und erblicken in dem Versicherungsfalle Dr. Jerusalem's eine Warnung vor dieser Neuerung.

Eine Hauptursache des Selbstmordes scheint uns Feigheit, Genußsucht und Gottlosigkeit zu sein. Es fehlt den Selbstmördern an der Kraft des Entschlusses zur Umkehr und an Muth, Entbehrungen oder Unfälle zu ertragen, ein bescheidenes Leben zu beginnen und die göttliche Gnade zu ergreifen, welche auch dem Sünder zur Besserung verhilft. Wenn nun ein gottloser Feigling auch noch die Aussicht hat, durch Selbstmord seine Familie in bessere Verhältnisse zu bringen, so liegt darin eine Verherrlichung und Belohnung des Selbstmordes und die sittliche Gefahr für das ganze Volksleben. Dr. Jerusalem's Tod ist und bleibt daher ein sehr starkes Argument gegen die Unanfechtbarkeit der Lebensversicherungs-Police. — Die Menschheit wird mehr durch traurige Ereignisse als durch Gründe belehrt und gebessert.

### Ein Wiederfinden am Christabend.

Von Paul Schmidt.  
(Fortsetzung.)

Seit etwa zwei Jahren schon wäre der Großvater erblindet und die liebe Großmutter müßte sich sehr hauer ihr Geld verdienen, indem sie einige Aufwartestellen habe. Aber keine sei so gut wie die hier bei der Frau Mätzin. Darum bete er auch alle Abend und Morgen für das Wohl der guten Dame und die Großmutter hätte ihm gesagt, daß der liebe Gott das Gebet guter Kinder erhöhe. Er bemühe sich auch stets, gut zu sein.

Der Kleine plauderte so offen und herzlich, so rührend und aufrichtig, daß Charlotte sich nicht enthalten konnte, seinen von blonden Locken umgebenen Kopf zwischen beide Hände zu nehmen und ihm einen Kuß auf die Stirne zu drücken. — Bleibe so brav, mein Kind! sagte sie. Dann wird es Dir im Leben wohlgehen!

Unter herzlichen Worten verabschiedete sich Frau Wehnert und ihr Enkel.

Die Tante ging nun in den Salon, um das dort aufgebauete noch einmal zu überblicken und sozusagen die letzte Hand an ihr Werk zu legen. Auch Charlotte machte sich noch in dem ihr angewiesenen Zimmer zu schaffen und harrete mit freudigem Erwarten der Stunde der Besprechung.

Plötzlich trat das Dienstmädchen bei ihr ein und meldete, es sei ein Herr gekommen, der sich Winkelmann nenne und das Fräulein zu sprechen wünsche.

In Charlottens Blicken malten sich Freude und Erschrecken und rasch gab sie Auftrag, den Herrn hereinzubitten.

Gleich darauf trat Winkelmann in das Gemach. Es war ein Mann von etwa 35 Jahren, groß und kräftig gebaut, von edler männlicher Vornehmheit und gefälligen Manieren.

Er begrüßte Charlotte ehrerbietig und auf deren fast ungeduldige Frage, wie er heute hierher komme, antwortete er mit einem tiefen Seufzer:

„Ich muß glauben, mein Fräulein, daß meine Reise nach Deutschland eine vergebliche sein wird. Ich hoffte in Gisleben meine guten Eltern und meinen Sohn anzutreffen; indessen meine Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Sie sind verschwunden!“

„Verschwunden, Herr Winkelmann?“

„Wie ich sage, Fräulein Harding. Niemand vermochte mir auch nur die geringste Aufklärung darüber zu geben, wohnen sich meine unglücklichen Eltern mit dem Kinde gewandt haben, nachdem sie durch die Schurkereien eines Agenten um Haus und Hof gekommen und . . . an den Bettelstab gebracht worden sind.“

Seine sonore Stimme zitterte schmerzlich bei dem letzten Satze.

„Alle in Gisleben waren mir fremd,“ fuhr er bewegt fort, „seit den zehn Jahren meiner Abwesenheit scheint eine ganz neue Generation herangewachsen. Das Glend, das meine armen Eltern getroffen . . . o Gott, daß ich auch keine Nachricht davon empfang . . . hat die Herzen der Menschen statt zu erweichen, verhärtet. Ich kenne meinen alten braven Vater zu gut; ich weiß, daß er nicht duldet, daß man ihn und die Seinen geringschätziger beurtheile, weil er arm geworden sei; darum hat er so hochbetagt noch den Wanderstab ergriffen, hat sich eine neue Heimath gesucht, wo man seine frühere Wohlhabenheit nicht kannte. Und ich, ich, durch die Güte Ihres Vaters mit einem überreichen

Einkommen bedacht, ahnte nicht und konnte nicht ahnen wie schlimm es meinen armen Eltern erginge. Erst als vor drei Jahren zum ersten Male ein Brief an sie als unbestellbar nach Kalkutta zurückkam mit dem Vermerk: „Adresse unbekannt wohin verzogen“, da dämmerte in mir die Ahnung eines Unheils auf. Seit jener Zeit hat es mir auch keine Ruhe gelassen, ich mußte Ihren Herrn Papa endlich um den Urlaub ersuchen, mußte mir Gewißheit verschaffen und sie ist mir, ach, in traurigster Weise geworden.“

Der starke Mann war ganz gebrochen; in seinem Auge zitterte eine Thräne. Charlotte streckte ihm ihre zarte Hand entgegen.

„Hoffen Sie auf Gott, Herr Winkelmann,“ sagte sie. „Ihre Erzählung hat mich tief erschüttert. Zwar haben Sie mich nie voll Ihres Vertrauens gewürdigt, wahrscheinlich weil Sie mich für zu jung und zu unerfahren hielten, weil Sie von mir weder Rath noch Trost erhoffen durften. Daß Sie aber heute, jetzt zu mir kommen, wo alle Ihre schönen Hoffnungen gescheitert scheinen, beweist, daß Sie doch Vertrauen zu mir haben — vielleicht weil ich gegenwärtig die einzige Person bin, der Sie sich offenbaren können.“

Winkelmann ergriff dankbar die ihm dargebotene Hand.

„Sie haben recht, mein Fräulein, ich fühle mich in diesem Augenblick so unendlich unglücklich und doch sind Sie die Einzige, der ich ein solches Geständniß machen möchte.“

„Ich danke Ihnen, Herr Winkelmann,“ versetzte Charlotte. „Nun will ich mich auch bemühen, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Ihr Unglück hat Sie Ihres sonst so scharfen Urtheils beraubt; ich werde daher für Sie denken müssen. Damit ich das aber vermag, dürfen



## Tagesbericht.

Unser Kaiser hat auch die letzten Tage in gewohnter arbeitsamer Weise verlebt. Der Monarch erledigte die laufenden Regierungsgeschäfte und hatte mehrfach Konferenzen mit den Beamten des Militärkabinetts, sowie dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Grafen Herbert Bismarck. Im Uebrigen ist das Befinden Kaiser Wilhelms andauernd ein ganz vorzügliches.

Im Kaiser-Palais in Berlin wurde das Weihnachtsfest, wie üblich, am heiligen Abend gefeiert. Am ersten Feiertag fand im Palais Gottesdienst und am Nachmittag gemeinsames Familienmahl statt. Der Kaiser ist wohlthunend und hat die Weihnachtseinkäufe für alle diejenigen, welche er zu beschenken gedachte, zum großen Theil selbst gemacht.

Unser Kronprinz erfreut sich in San Remo ebenfalls des besten Wohlfühlens, was das Allgemeinbefinden betrifft. Bezüglich seines Halsleidens werden täglich die widersprechendsten Nachrichten verbreitet, hoffen wir, daß nur die guten sich bestätigen möchten. Der Kronprinz selbst trägt immer guten Muth zur Schau. Die reiche Gemüthswelt seines Innern, sein tiefer christlicher Glaube, dieses kostbare Familienerbtheil, verbunden mit dem hohenzollernmüthe, hat ihn innerlich frei gemacht, über alle Sorgen der Krankheit und Zukunft hinweggehoben. Er ist heiter, wohlgenuth, voll tapferen Gleichmuthes in diesem schweren Leiden. Auch im Ausdruck seiner Züge liegt das ausgeprägt. Der blonde Bart ist etwas grau geworden, die früher so frische Gesichtsfarbe hat einen Schein ins Gelbliche genommen, aber das blaue Auge glänzt so hell, so klar, so menschenfreundlich wie immer. Bis auf den Prinzen Wilhelm, welcher durch Geschäfte in Berlin zurückgehalten wurde, war am Weihnachtsfeste um den Kronprinzen seine ganze Familie versammelt.

Fürst Bismarck hat das Weihnachtsfest im Kreise seiner Familie in Friedrichsruh, wohin sich dieselbe vollzählig begeben hatte, verlebt.

Also der deutsche Botschafter in St. Petersburg General v. Schweinitz und ein österreichischer Erzherzog sind nach St. Petersburg gereist, um den Zar zu überzeugen, daß Niemand Rußland demüthigen oder bekämpfen will, daß Rußland allein es ist, welches den Frieden erhalten oder vernichten kann. Rußland ist seit Jahren unbeweglich wie eine Sphinx von gefühllosem Stein, starr und regungslos. Es ist ein großes Räthsel, welches der geheimnißvolle nordische Koloss mit den Tigerräuten der Welt aufgibt. Immer von neuem sucht man vergebens nach dem Grund, der Rußland gerade im gegenwärtigen Augenblick bewegen könnte, einen in seinen Folgen unabsehbaren Krieg heraufzubeschwören; es wird einem schwer, zu glauben, daß das „Wischen Bulgarien“ die treibende Ursache sein sollte, wegen welcher ganze Wälder von Bajonetten aufgerichtet worden sind und Millionen zum mörderischen Kampf sich rüsten.

Weitere Truppennachschübe an der russischen Westgrenze sollen, wie jetzt auch die „Neue Freie Presse“ meldet, in den letzten Tagen nicht mehr erfolgt sein.

Das Blatt behauptet, daß sowohl dem Grafen Volkenslein, dem österreichischen Botschafter in St. Petersburg, wie dem Fürsten Lobanoff, dem russischen Botschafter in Wien, amtlich versichert worden sei, daß sämtliche militärische Bewegungen an der russischen Westgrenze ausschließlich die letzten Folgen der unmittelbar nach dem russisch-türkischen Krieg beschlossenen Organisation der russischen Wehrmacht gewesen seien. Deren Tendenz sei vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer gegangen und habe durchaus keine Herausforderung gegen Deutschland und Oesterreich enthalten. Wohl aber seien diese beiden Mächte dadurch veranlaßt worden, auch ihrerseits militärische Schutzmaßregeln zu ergreifen. Im diplomatischen Verkehr habe sich keinerlei Störung ergeben. Diese Mittheilungen werden von anderen Blättern aber für vollständig falsch erklärt. Auch das kürzlich aufgetauchte Gerücht, es solle eine Konferenz zur Regelung der bulgarischen Frage zusammenberufen werden, wird für falsch erklärt und ebenso werden die Meldungen rund in Abrede gestellt, daß General v. Schweinitz und ein österreichischer Erzherzog, Karl Ludwig oder Albrecht, in besonderer Mission an den Zaren gesandt seien oder gesandt werden sollten. Dagegen habe General v. Schweinitz Instruktionen über die friedlichen Absichten Deutschlands und Oesterreichs mitbekommen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. December.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. Januar 1888: den Hauptamtsassistenten de Cousser II. in Brake an das Hauptsteueramt in Oldenburg zu versetzen, den Grenzaufsicher Seibert in Brake mit der provisorischen Verwaltung der Stelle eines Assistenten bei dem Hauptzollamt Brake zu beauftragen, die Zollsupernumerare Heitmann und Streb zu Hauptamtsassistenten beim Hauptsteueramt in Oldenburg bezw. beim Hauptzollamt Brake zu ernennen und den Zollsupernumerar Stührmann zum Hauptamtsassistenten zu ernennen und mit Weiterführung der Verwaltung der Geschäfte des Nebenzollamts I. zu Berne zu beauftragen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, durch Vermittelung des Herrn Amtsaupmanns Hayessen der städtischen und freiwilligen Turner-Feuerwehr zu Jever in Anerkennung der beim Schloßbrande am 10. November d. J. bewiesenen Umsicht und Sorgfalt als Beihilfe zur Beschaffung eines Übungsgewehres 800 Mark abzugeben zu lassen.

Verliehen. Dem Amtsboten Klover zu Barel ist die Stelle eines Amtsboten bei dem Großherzoglichen Amte Elsfleth vom 1. Januar 1888 an verliehen worden.

Groß. Theater. Der Sonntag (erste Festtag) brachte die erste Wiederholung des Märchenpiels „Friedel und Else“, welches bekanntlich unsern geschätzten Mitbürger Herr Bibliothekar Dr. H. Mosen zum Verfasser hat und zu welchem der Herr Hofkonzertmeister E. Schold die Musik geschrieben. Der Inhalt des Stücks ist im Ganzen leider etwas reichlich ernst

gehalten und dürfte aus diesem Grunde bei der Jugend auf keine besondere Sympathie zu rechnen haben, dagegen ist die Sprache desselben sehr edel. Die mit dem Stücke verbundenen Ausstattungen sind prächtig, die Musik lieblich und der vorkommende Chorgesang interessant. Um die Vorstellung machten sich besonders verdient Hr. Kuhlmann (Else) und Herr Ködert (Friedel), wie auch die übrigen Mitwirkenden zu einem guten Ensemble lobenswerthes leisteten. Am Schlusse der Vorstellung wurde der Dichter abermals durch einen Hervorruf geehrt. Eingehender berichten wir nach der morgen stattfindenden Wiederholung (Vorstellung für Auswärtige).

Eine seltene Feier, allerdings privater Natur, brachte das diesjährige Weihnachtsfest unserer Stadt. Am zweiten Festtage vollendete nämlich die an der Gartenstraße wohnende verwitwete Frau Geh Regierungsrath Marianne Scholz ihren 100. Geburtstag. Die Greisin ist die Mutter des schon lange verstorbenen ehemaligen Syndikus unserer Stadt, späteren Amtshauptmannes in Friesoythe, Carl Scholz. Die Greisin, die körperlich und geistig bis auf die Thätigkeit des Gedächtnisses noch ziemlich frisch ist, wird von ihrer Enkelin und einer Schwester ihrer verstorbenen Schwiegertochter liebevoll gepflegt. Wenn auf Wunsch der Angehörigen auch von einer offiziellen Feier des 100jährigen Geburtstages Abstand genommen, soweit etwa die Begrüßung der Jubilarin durch eine Deputation von Seiten der Stadt in Anregung gebracht war, so hatten sich doch die Verwandten und Freunde des Geburtstagskinds es nicht nehmen lassen, zur Gratulation zu erscheinen. Der Besuch der Gratulanten war daher ein recht lebhafter, ob es diesen aber gelungen ist, das Geburtstagskind von der Höhe ihres Alters zu überzeugen, ist wohl zweifelhaft. Die Greisin ist, nämlich in diesem Punkte etwas empfindlich, ähnlich wie ein junges Mädchen, das man unglücklicherweise um einige Jahre überschätzt. Unter anderen zahlreichen Geschenken erhielt die Greisin je ein prachtvolles Bouquet von Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog und Erbgroßherzog, welche Herr Minister Flor, als Freund des Hauses, überbrachte.

Evangel. Krankenhaus. Das achte Gabenverzeichnis zeigt, einschließlich des Ertrages des Gesellschaftsabends auf dem Oldenburger Schützenhof, die Summe von 983 Mark 97 Pf. Das erste bis siebente Verzeichnis ergeben den Betrag von 10 128 Mark 50 Pf. Es sind demnach für das projectirte evangelische Krankenhaus in verhältnismäßig kurzer Zeit zusammengebracht in Summa 11 112 Mark 47 Pf., ein Betrag, der auf baldiges Gelingen des erstrebten Ziels bestimmte Aussicht giebt.

Die herrlichen Stunden des kerzenflammenden Weihnachtsbaums liegen wieder einmal hinter uns, verklungen ist der laute, unermessliche Jubel der beglückten Kinderherzen, und das Alltagsleben tritt wieder in das gewohnte Geleis. Nur noch einmal wird der Weihnachtsbaum in seinem ganzen Zauber sich entfalten, noch einmal wird Jubel und Fröhlichkeit unter seinen Zweigen laut werden, dann nämlich, wenn es gilt, ihn seines Schmuckes zu berauben, ihn zu plündern. Ist dies geschehen, so hat der Baum seinen

Sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Sie müssen mir erzählen, was Sie seiner Zeit aus der Heimath forttrieb. Segen Sie sich zu mir, Herr Winkelmann, bitte!

Winkelmann senkte seine Blicke tief in die Augen des jungen Mädchens; dann nahm er fast mechanisch neben ihr auf dem Sopha Platz und begann so dann:

„Meine Erzählung ist sehr kurz, sehr einfach und dennoch fürchte ich, daß Sie mich nicht ganz verstehen werden, Fräulein Harding. Ich war vor zehn Jahren ein sehr glücklicher Mensch. Meine Eltern lebten in recht guten Verhältnissen; sie richteten mir ein Geschäft ein und ich führte ein liebliches, tugendhaftes und gutes Mädchen als Gattin in mein Haus ein. Aber derselbe Moment, der mich zum glücklichsten Menschen werden zu lassen verpflanzte, machte mich zum unglücklichsten. Mir fianden Vaterfreunden bevor. Mein über alles geliebtes Weib schenkte mir einen Sohn; sie selbst aber sank ins Grab. Der Schmerz um sie machte mich fast wahnsinnig. Es litt mich nicht mehr in meiner Vaterstadt. Die Eltern wollten mich nicht weglassen, da sie für meinen Verstand fürchteten. Ich ging heimlich von dannen, ohne Abschied von ihnen zu nehmen. Ich ging nach Amerika, nach Australien, nach Indien. Ich fand meine Ruhe lange nicht wieder. Endlich aber sah ich ein Mädchen, das meiner todtten Gattin in allen schönen Eigenschaften des Geistes und Herzens gleich. Aber sie war reich, sehr reich und ich hatte im Herzen allem entsagt, was mir an Gütern auf dem heimathlichen Boden geblieben war. So konnte ich die Geliebte nur anbeten, nur von ferne her ihr huldigen. Ich durfte ihr meine Liebe nicht gestehen, durfte den reinen Spiegel ihrer Seele durch keinen Hauch trüben. Die Liebe zu ihr richtete mich auf; ich wurde wieder zum Menschen; ich

nahm wieder eine geachtete Lebensstellung ein. Ich erwarb mir das hohe Vertrauen Ihres Herrn Papa — Sie wissen, daß er mich zu seinem Compagnon erheben will. Da trieb es mich mächtig, erst meine alten Verhältnisse zu klären und zu einem gewissen Abschluss zu bringen. Ich wollte meine Eltern, meinen Sohn wiedersehen. Alsdann erst wollte ich vor die Geliebte hintrreten, ihr mein Herz zu Füßen legen und sie bitten, mich durch ihre Gengentliebe zu beglücken. Hier haben Sie meine Geschichte, Fräulein Harding.“

Die junge Dame athmete kaum. In ihrem Antlitz wechselten Leidenblässe und Gutherzigkeit mit einander ab. Sie wollte eine Antwort geben, ein gleichgültige Antwort, wollte irgend etwas sagen, aber sie brachte keinen Laut hervor.

„Sie antworten mir nicht, mein Fräulein!“ sagte Winkelmann nach einer längeren Pause. „Habe ich Sie durch meine Enthüllungen verletzt?“

„Sie haben mir entweder zu wenig oder zu viel gesagt, Herr Winkelmann,“ lautete die zögernde, leise Antwort. „Indessen, lassen wir das jetzt und sagen Sie mir: Was gedenken Sie zunächst zu thun?“

„Zunächst, was mir meine Pflicht als Sohn und diejenige als Vater auferlegt, mein Fräulein!“ versetzte Winkelmann schnell. „Ich kam zu Ihnen, mein Fräulein, gleichsam als wollte ich mir Ihren Segen dazu erbitten.“

„Ich gebe Ihnen denselben von ganzem Herzen und wünsche, daß es Ihnen noch möglich sein möge, Ihren alten, braven Eltern durch Ihr Wiedererscheinen eine rechte Weihnachtsfreude zu bereiten, wenn dieselbe auch etwas verspätet eintreffen sollte. Wenn Sie aber diesen Ihren Pflichten genügt haben, alsdann möge es Ihnen auch gelingen, Ihre ferneren Absichten mit

bestem Glück durchzuführen. Ihre neue Ehe möge für Sie eine Quelle reinsten Familienglücks sein.“

Sie hatte die letzten Worte mit eigenthümlicher Betonung gesagt. Man merkte ihnen an, daß sie fest klugen sollten, daß sich die Sprechende gezwungen hatte, ruhiger zu erscheinen, als sie in Wirklichkeit war.

Winkelmann wollte eben etwas erwidern, als die Thüre halb geöffnet wurde, die Näthin zum Theil sichtbar wurde, welche, ohne ihrerseits Winkelmann zu sehen, sagte: „Hat Dir die Wehnert gesagt, daß Sie wegen des Baumfuchens noch beim Konditor war, Vottchen?“

„Nein, liebe Tante,“ lautete die Antwort. „Doch bitte, trete doch ein; ich habe ganz unerwartet Besuch bekommen.“

Schnell trat die Näthin ins Zimmer. Es dunkelte bereits etwas, so daß die Dame die Züge des Fremden nicht sogleich beobachten konnte.

Charlotte stellte die beiden einander vor und erklärte der Tante in kurzen Worten die Anwesenheit des Praxitrisen ihres Papas.

Dieser war merkwürdig zerstreut. Er sagte der Tante zwar die üblichen Komplimente, nahm auch die freundliche Einladung zum Abendessen an, aber Charlotten entging es nicht, daß seine Gedanken einen andern Flug genommen hatten.

Inzwischen hatte das Dienstmädchen die Lampe angezündet, und die Tante entfernte sich wieder.

(Fortsetzung folgt.)



Beruf erfüllt und wird wieder bei Seite geschafft. Das ist einmal der Welt Lauf. Allen unsern Lesern aber wollen wir wünschen, daß die vergangenen Feiertage ihnen volle Befriedigung ihrer Wünsche gebracht haben, so daß diese Tage in der Erinnerung angenehm fortleben.

Gott sei Dank nehmen jetzt die Tage wieder zu, denn seit dem 22. Dezember haben wir die längste Nacht und den kürzesten Tag glücklich wieder hinter uns. Es geht also langsam aufs Neue bergauf und dem Licht entgegen, und des dürfen wir uns wohl freuen.

Nach Schluß der Turnerkneipe in Habel's Hotel am ersten Feiertage drang eine Anzahl junger, vom Geiste des Bieres übermannter Leute in das Garderobezimmer ein und richtete dort allerlei Unheil an. Die zur Aufsicht in der Garderobe anwesenden zwei weiblichen Personen waren nicht im Stande, diesen Ansturm Widerstand zu leisten. So sind denn schändlicher Weise 5 bis 6 meistens neue Hüte durch Messerschneide total ruinirt, andere Hüte wurden auf die Erde geworfen und mit Füßen getreten. Mehrere Garderobestücke sind abhanden gekommen, kurz, das Bild der Zerstörung war vollständig. Eine solche Ungezogenheit kann nicht stark genug gebremst werden.

Die an dieser Stelle ausgesprochene Mahnung, bei Glätte das Streuen der Trottoire mit Sand oder dergleichen nicht zu unterlassen, hat mehrfach noch nicht die gewünschte Beachtung gefunden. Wir wollen nicht unterlassen noch einmal darauf hinzuweisen, daß laut reichsgerichtlicher Entscheidung derjenige, welcher durch unterlassene Unschädlichmachung der Glätte einen Unfall verursacht, auf Antrag Schadenersatzpflichtig gemacht werden kann, und das könnte unter Umständen sehr empfindlich werden. Also aufgepaßt!

## Blätter im Winde.

Von Robby Jones.

### 1. Das Märchen vom Glück.

"Mutter", sagte er eines Tages, "es duldet mich nicht mehr hier, und ich will hinaus, mein Glück suchen." Und was wollte sie ihm, sie mußte ihn ziehen lassen, wenn auch schweren Herzens, denn sie wollte ihm nicht hinderlich sein, und so zog er fort. Und wie er so seines Weges ein gutes Stück gegangen war, da traf er einen Alten, den fragte er, wo der Weg führe zum Glück. Der aber sagte ihm: "Das weiß ich nicht. Hab' ihn wohl selber gar oft gesucht, aber nimmermehr gefunden."

Und wie er wieder ein Stück gegangen, traf er auf eine Frau: "Wisset Ihr mir vielleicht zu sagen, wo das Glück wohnt?" Die aber schüttelte traurig mit dem Kopfe und sagte: "Da müßt du wohl schon Andere fragen, ich hab' es nie gewußt."

Und als er wieder ein gutes Stück gegangen, traf er einen jungen Burschen; den fragte er gleich, ob er vielleicht das Glück gekannt. Der aber antwortete ihm traurig: "Wohl glaube ich es gekannt zu haben, allein jetzt kenne ich nichts mehr, als den Schmerz."

Da ging er wieder weiter und traf auf ein Mägdelein; das fragte er, ob ihm das Glück jemals begegnet sei. Das Mägdelein sah ihn aber nur starr an und begann zu weinen. Da wußte er, daß auch dieses nicht das Glück gekannt, und ging seines Weges weiter.

Und wie er so weiterging, kam er auf eine Wiese, da sprang ein fröhlich Kind umher und jauchzte und überkugelte sich und tummelte sich im Grase. Da rief er das Kind zu sich hin und fragte: "Sag mir einmal, kennst du vielleicht das Glück?" Da sah ihn das Kind erst ganz verdutzt und betroffen an, dann sagte es: "Das Glück — Das verstehe ich nicht," und lief lustig lachend davon. Er aber sah dem Kinde lange nach, dann leuchtete er tief auf; es schien ihm, als sei er am Glücke vorbeigegangen, und machte sich neuerdings auf den Weg.

Wo immer er aber fragte, er konnte das Glück nie treffen, die Meisten aber hatten es nicht gekannt.

Und eines Tages kam er auf einen Friedhof, da lag Grab an Grab. Und wie er so hindurchschritt durch die Reihen der Gräber, da sah er eine Frau, die war über einen frischen Hügel gebeugt und weinte bittere Thränen. Er aber blieb stehen und sagte: "Ihr habt wohl auch niemals das Glück gekannt?" Die Frau aber blickte auf. Thränen entführten ihren Augen, und sie schluchzte: "Hier unten bei den Todten haben sie mein Glück begraben."

Er ging nun weg und dachte noch lange darüber nach. Dann aber eines Tages machte er sich auf und ging zu den Todten, und dort — so sagt man — soll er das Glück auch wirklich gefunden haben.

## Humoristisches.

**Selbstverschuldet.** "Aber, Herr Wirth, die Blutwurst ist ja nicht mehr frisch!" — "Ja, warum sind Sie denn nicht vorgestern gekommen?"

**Starke Diagnose.** "Mein lieber Freund, beruhige Dich! Deine Krankheit ist weiter nichts als eine vollständige Trägheit Deiner Glieder durch überangestregtes Nichtsthun."

**Mit Humor.** Der Bürgermeister einer Stadt hatte einen Gesangsverein aufgelöst, weshalb ihm von den Mitgliedern eine Kagenmusik gebracht wurde. Der Gestränge öffnet das Fenster und ruft hinunter: "Aber, meine Herren, so schön haben Sie nicht gesungen, so lange Ihr Verein existirte."

**Veränderte Verhältnisse.** Er: "Alte! Jetzt trinken wir noch eine halbe Bier zusammen!" — Sie: "Ich mag kein's mehr — trink's allein!" — Er: "Das ist was Anderes . . . Kellnerin, noch einen Ganzen."

**In einem Kaffeehaus:** "Kellner! hat Herr Gustav schon nach mir gefragt?" — Der Kellner nach einiger Ueberlegung: "Ich muß Ihnen sagen, ich kenne Herrn Gustav wohl von Ansehen, aber dem Namen nach kenne ich ihn nicht."

**Aufklärung.** Meyer: "Was sind denn das für Leute im Reichstag, die man im Fraktionsverzeichnis als 'Wilde' benannt findet?" — Müller: "Dummer Kerl! Die sind in Kamerun, Angra Pequena und auf den Bismarck-Inseln gewählt worden."

**Prompte Bedienung.** Im Hotel. Reisender: "Also, Johann, ich möchte morgen früh genau 5 Uhr geweckt sein." — "Bitte der Herr brauchen nur zu klingeln."

**Der Unterschied.** A. "Hier stelle ich Ihnen meinen Bruder vor: der Kerl ist gar nicht so dumm, wie er aussieht." B. (ihn unterbrechend): "Meine Herren, das ist eben der Unterschied zwischen uns Beiden."

**Frommer Wunsch.** Lieutenant: Sie wollen mir also wirklich nicht die Hand Ihrer Fräulein Tochter geben? Herr Commerzienrath, könnte doch meine Qual Ihr Herz erweichen! — Commerzienrath: Bedauere sehr, Herr Lieutenant, ich folge in diesem Punkte nicht dem Herzen, sondern dem Gehirn. — Lieutenant: Und darf ich auf keine Gehirn-erweichung hoffen?

**Ein angenehmer Freund.** Ein Herr zieht im Kaffeehaus sein Zigarren-Stui aus der Brusttasche. Der Freund des Herrn: "Ah! haben Sie vielleicht auch eine Zigarre für mich?" — Der Herr: "Ich besitze nur eine; es ist meine letzte!" — Der Freund (die Zigarre aus dem Stui ziehend): "Umso mehr weiß ich Ihre Liebenswürdigkeit zu schätzen!"

**Ein Erfolg.** "Nun, hast du mit der ersten Aufführung deines neuen Stückes Erfolg gehabt?" "Kolossal, lieber Freund, bin fünfzehn Mal gerufen worden, das Publikum war wie aus dem Häuschen!" "So, du warst doch aber selbst vor deinem Opus nicht sonderlich entzückt und nun dieser Erfolg?" "Ich will dir's erklären, ich hatte meine sämtlichen Gläubiger in's Theater mitgenommen!"

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

### Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
"	Feser	7.53	10.55	1.46	8.17
"	Bremen	8.08	12.39	2.22	6.05 9.05
"	Nordenhamm	8.08	12.39	2.22	9.05
"	Brake	8.08	12.39	2.22	9.05
"	Neufchanz	7.50	11.53	1.40	8.21
"	Leer	7.50	11.53	1.40	8.21
"	Quatenbrück	8.00	—	1.50	8.33
"	Dsnabrück	—	—	1.50	8.33

		Abfahrt.			
		Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.20 9.15
"	Feser	8.25	—	2.35	9.15
"	Bremen	6.29	8.08	11.06	2.00 — 8.40
"	Brake	8.08	—	2.00	5.00 — 8.40
"	Nordenhamm	8.08	—	2.00	5.00 — 8.40
"	Leer	8.30	—	2.40	6.25 9.20
"	Neufchanz	8.30	—	2.40	6.25 —
"	Quatenbrück	8.30	—	2.30	— 8.33
"	Dsnabrück	8.30	—	2.30	— —

## Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 27. December. 49. Abon.-Vorst.  
**Der Meineidbauer.**  
Volksstück mit Gesang in 5 Acten von Augengruber,  
Musik von Müller und Echold.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 28. December 1887:  
6. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige:  
Anfang 4 1/2 Uhr:  
**Friedel und Else.**  
Ein Märchenspiel in 5 Bildern von Dr. R. Moser,  
Musik von R. Echold.  
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.  
Ende nach 7 Uhr.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Courstverzeichn.

vom 27. Decbr. 1887		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,95
3 1/2%	" "	99,80	100,35
2 1/2%	Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,50	100,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/2% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103, —	104, —
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bo. credit-Bandbriefe (flüssig)	101	102
4%	Oldenburg. Kreis-Anleihe	—	—
4%	Landschaftliche Central-Bandbriefe	10,45	102, —
3 1/2%	do	97,90	98,45
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk	15,20	156,20
4%	Guth-Lübel r. Br. r. Obligationen	103	104
3 1/2%	Hamburger Rente	98,80	99,35
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	98,80	99,35
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,70	99,25
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75	90,50
3%	Preussische consolidirte Anleihe	106,30	106,85
3 1/2%	do	100,1	100,65
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber			
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	—	—
4%	Römische Stadtanleihe 2—4 Serie	—	—
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
4%	Schlammberg-Prioritäten, garmant	—	—
4%	Lissabonner Stadtanleihe	—	—
4%	Bandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,21	101,75
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102
4%	Bandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	101,70	102,25
4 1/2%	do. der Rhein. Hypothel.-Bank	95,15	95,90
3%	Borussia-Prioritäten	100	—
5%	Bitfelder Prioritäten	—	100
5 1/2%	hypoth. karische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Vollgez. Actie a 300 Mk v. 1. Jan. 1887			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)			
Oldenburger Eisenbahn-Actien Augusteum			
(4% Zins vom 1. Juli 1886)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Kred.-Actien	101	—	—
(4% Zins v. 1. Januar 1887)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk			
" London " " " " " " " " " " " "			
" New-York für 1 Doll. " " " " " " " " " " " "			
Holländ. " " " " " " " " " " " " " " " "			
Discount der Deutschen Reichsbank 3%			

## Anzeigen.

### Königlich Sächsische Landes-Lotterie.

Erste Ziehung am 9. u. 10. Januar.  
Loose zu Planpreisen empfiehlt die conc. Collection von  
**Otto Wulff, Oldenbg. Staust. 21.**

## Eingemachte Gemüse und Früchte in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigst

**W. Stolle.**

Dicker Meerrettig, Stange 15, 20, 25 Pfg, große Zwiebeln und dergl.  
**W. Stolle.**

Alle Sorten trockene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

**E. Klostermann,**

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.



## F. Bornstroh

### Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in fein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

## Einlegesohlen

in großer Auswahl empfiehlt

Wilh. Pape.

Mein Lager in

**Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen**

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.

Wilh. Pape, Langestr. 56.

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager von

## Röders Fruchtweinen

als: rothe und weiße Fruchtweine, Tischweine, Auslesen, Cider (Apfel und Birnen), Champagner, Johannisbeerweine, Stachelbeerweine, Erdbeerweine, Dessertweine, Frucht- Madeira, Frucht-Portweine u. zu den billigsten Preisen.

H. Fischer.

Zu verkaufen mehrere Besitzungen an angenehmer Lage im Dobbenviertel und vor dem Haaren- u. Heiligengeistthore, im Preise v. 11000—19000 Mk.

G. Memmen, Rechnungssteller, Bergstr. 2.

## Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

**Friedr. Poppe,**

Heilgymnastiker und Masseur, Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

## Haus- und Küchenschürzen

aus dauerhaften Stoffen und solide gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

## Kinderschürzen,

farbig u. weiß, empfehle in verschiedenen Größen.

Gustav Peters, Langestr. 58.

## Damenschürzen,

schwarz, farbig und weiß, in modernen Stoffen und geschmackvoller Ausführung, empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

## Joh. Sievers, Herren- u. Damen- Friseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten naturgetreu, leicht und dauerhaft.

Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

## Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg, empfiehlt

## Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüchtig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die  $\frac{3}{4}$  Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf., Copirdinte, Hectographendinte und Wasche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.

## Gas-Coaks.

Zerkleinerte, grosse und Candle-Coaks. Reinliches und billiges Brennmaterial.

## Gasanstalt Oldenburg.

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir dem Herrn Hoflieferanten G. Kollstede in Oldenburg den Alleinverkauf unserer Weine für das Großherzogthum Oldenburg übertragen haben und verweisen dieserhalb auf dessen nachstehende Annonce.

Bordeaux.

Evariste Dupont & Comp.

Ich beziehe mich auf die vorstehende Annonce der Firma Evariste Dupont & Comp. in Bordeaux, Lieferanten der deutschen Flotte und des französischen Senates, und offerire deren Weine wie folgt:

Blaye	$\frac{1}{2}$ Flasche Mk 1.—	St. Julien	$\frac{1}{2}$ Flasche Mk. 1,50
Cissac	" " " 1,20	Clos des Meynards	" " " 1,60
Médoc	" " " 1,40	Château Latour Maubrac	" " " 2,50

Sämmtliche Flaschen tragen Körbe und Etiquetten der Firma Dupont, und garantirt dieselbe reinen Traubensaft.

Oldenburg, Dezbr. 1887.

G. Kollstede.

## Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

## Anfertigung

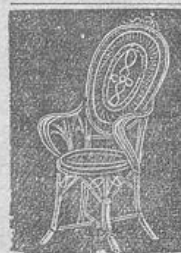
sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstofffärberei und chemische Waschanstalt.  
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.



## Fr. Lehmann,

Gasstraße 7. Korbmacher, Gasstraße 7.

empfiehlt sein Lager



Selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumenstühle und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reisekorbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarnt; sowie alle nur möglichen Korbwaren zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken (fein Wachstuch) von 10 Mark an.

## Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das angelegentlichste. Garantie für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Pianino zehn Jahre.

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gültige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant E. Seidel, Oldenburg.